

Bei Meistern und Lehrlingen: Hundearbeit

Reisetagebuch CANIS-Rundreise „Hundeausbildung anderswo“ vom 25. bis 30. August 2008 in Schleswig-Holstein

von Claudia Toll

„Wo ist das Wohnmobil?“ Diese Frage wird, mal besorgt, mal belustigt, reisebegleitend. Und das heißt: über mehr als 700 Kilometer quer durch Schleswig-Holstein. So weit geht's für alle, die wissen wollen, wie sie aussieht, die „Hundeausbildung anderswo“. Anderswo heißt, beim Schäfer, bei der Polizei, beim Hundesportler, beim Ausbilder für Blindenführhunde und bei den Jägern.

Ausgangspunkt ist für alle Stationen „Hundeleben“. Da finden sich nach der Überlegung, wer fährt mit wem, Menschen und Hunde verträglich zusammen, und wer bisher nicht Kolonne gefahren ist, muss es jetzt lernen, immer im Blick behaltend: Wer fährt vor uns, wer folgt uns noch? Oder manchmal eben auch: Wer hat den Anschluss verloren? Die grobe Richtung ist am ersten Tag: Nordwest. Und damit die Gegend nicht so völlig unbeachtet im Sprühregen vorbeirauscht, gibt es auf dem Autobahnrastplatz zunächst wohltdosiert Theorie: Michael Grewe kennt sich hier aus und erklärt Land, Landschaft und Leute in Marsch und Geest, eine kleine Einstimmung darauf, wo wir uns eigentlich befinden und was da vielleicht und vielleicht ganz anders als erwartet auf uns zukommt. Auf uns, die sechzehn Teilnehmenden und einige Hunde mehr, aus gänzlich anderen Regionen, aus Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen. Und wer hat die meisten Hunde dabei? Sandra wird von Border Dusty, Aussie-Hündin Shane und Westi Pepples begleitet, Anika von Milo, Nuri und Patu, Sabina hat den größten und den kleinsten Hund, Davinci und Knopf.

Jedenfalls geht da, bei diesem Halt auf dem Rastplatz, das erste Mal das Wohnmobil verloren, und das zieht sich als running gag durch die nächsten Tage, ob es nun zutrifft oder nicht. Mit Verzögerung wird das Ziel erreicht, die Nordsee, die sich gerade mal wieder zurückgezogen hat, wie fast immer, wenn man ankommt. Wir gehen ihr also entgegen, und lassen die Hunde nach der langen Autofahrerei laufen. Darauf hat die Nationalparkwacht nur gewartet: Endlich Arbeit an diesem trüben Tag! Im Geländewagen rast sie auf uns zu und macht uns, nein, nicht fast zur (Watt)schnecke, sondern auf die Verhaltensregeln im Nationalpark aufmerksam. Wir befinden uns schließlich in Schutzzone III. Das heißt: Hunde an die Leine.

Viel weiter geht es sowieso nicht. Das Wasser ist, so sieht's aus, noch kilometerweit entfernt. Und wenn, laut Programm, „Bummeln“ in Tönning lockt, soll es auch genug sein. Bummeln heißt in diesem Fall: vom Parkplatz bis zur Fischereigenossenschaft an den Tresen. Was (unter anderem, versteht sich) sehenswert in Tönning ist, die alten Haustüren, zeigt sich uns nur noch durch regennasse Autofenster.

Die Rundreise, darauf hat Nadin Matthews gleich geschickt hingewiesen, sei sinnvoll und mit Steigerungen aufgebaut. Das wird sich noch erweisen auf der Weiterfahrt durchs platte Dithmarschen. Erst nämlich geht es in Bredstedt in die Gerberei, dann weiter zum Schäfer und den Tieren, denen noch nicht das Fell über die Ohren gezogen wurde. Die Schnucken sind höchst vital, und sie gilt es zu hüten. Border Collies erledigen das in bekannter Manier nach dem Motto: Wenn Blicke töten könnten ... Aber sie brauchen auch einen aufgeweckten Menschen als Gegenüber, im Wortsinne. Dazwischen treibt sich im Hin und Her die kleine Herde herum. Wir sehen da zwei Musterbeispiele, wie es bestens funktioniert und wie es weniger gut abläuft. Und wir sehen, wie Arbeitshunde so leben, wenn sie Freizeit haben.

Viele Einblicke und viele Kilometer für den ersten Tag. Und das Wohnmobil kommt nicht verspätet an.

Der zweite Tag beginnt mit einer wohlthuend kurzen Fahrt. In Nützen in der Diensthundeschule zeigt das junge Team der Polizei nicht nur, wie eingespielt es Kaffee servieren kann, sondern vor allem, wie die Junghunde ausgebildet werden. Hinter dem, was zunächst nach den jedem schlichten Hundehalter bekannten Spielchen mit Bällchenwerfen auf der Hundewiese aussieht, entwickelt sich ein Szenario, das in realiter niemand erleben möchte, es sei denn von der richtigen Seite aus. Wer möchte schon in seinem Rücken die Warnung hören: „Stehenbleiben! Oder ich schicke den Diensthund!“ Das Stellen und Verbellen ist schon bedrohlich genug, aber wie das massive Zupacken eines sauberen Hundegebisses aussehen mag, wenn nicht der Figuranten-Ärmel oder die gepolsterte Jacke dazwischen wäre, bliebe einem als Erfahrung lieber erspart. Nach diesem Einblick in die ernsthaften Aufgaben von Hunden im Dienste



**Toben im Sand und Rennen
durchs Wasser – ein kühles Vergnügen
für Strandhunde und Streuner**

**Zupacken und nicht loslassen, darauf
kommt es an, jedenfalls für Polizeihunde**



des Steuerzahlers verläuft der weitere Tag harmlos. Ein Spaziergang durch die Holsteinische Schweiz, wo sie am schönsten ist (und schön ist sie an vielen Stellen), nämlich am Plöner See, schließt sich an. Ohne Regen, bleibt noch zu vermerken. Aber wie das so ist mit dem wechselhaften Schicksal des Menschen: Dafür fällt die versprochene Torte auf dem Stockseehof aus: Ruhetag. Und gäbe es da nicht Andrea und Christian Wätjen, die uns auf dem Gut Pettluis begrüßen, wäre nicht einmal aus dem Kaffee etwas geworden. Der wird nun besonders stilvoll im Salon serviert, und der Gutsherr erzählt währenddessen etwas zur Geschichte des schön restaurierten Herrenhauses und vom Wiederaufbau aus Ruinen, er führt uns - mittlerweile im norddeutschen Nieselregen - über das Gelände, lässt uns in Pferdeställe blicken, in die ins ehemalige Transformatorenhäuschen originell eingepasste Ferienwohnung und vor allem in seine kleine Sammlung von Alltags- und Gebrauchsgegenständen, Werkzeugen und Haushaltsgegenständen vergangener Zeiten, auf die sich, wie es sein muss, eine Staubschicht gelegt hat. Den Kuchen übrigens, den gibt es dann doch noch, nämlich im Haus gegenüber: im Garten von Nadin Matthews und Leo Busch.

Der nächste Tag beginnt ähnlich, wieder wird gebellt und gestellt. Aber hier äußern sich nun keine Schutzhunde, sondern das sind Sporthunde, die Schutzhundesport betreiben. Ja? Und die Preise, von denen hier nur verbrämt die Rede ist, liegen in ganz anderer Höhe als bei den Diensthunden der Polizei. Der Ton, der beim Hundesport herrscht, ist tatsächlich barscher, und die Bewegungen sind zackiger. Wir sehen Deutsche Schäferhunde, die hinten tiefergelegten schwarz-gelben und die grauen mit geradem Rücken, und was Klaus Meyer etwa über Beutetrieb und Schutztrieb erzählt, und was Nicole Mey-

er auf dem Platz zeigt, mit Hunden wie Maya, Picasso oder auch der alten Benita, wirkt durchaus beeindruckend. Gut vorstellbar, dass die ausgebildeten Hunde in den USA oder in Schweden hoch, im fünfstelligen Bereich, gehandelt werden. Da lässt sich Sylvia doch gern mal demonstrieren, mit welcher umwerfender Kraft so ein Hund den Ärmel anspringt und packt.

Das verlangt nach einer Pause mit Pasta, und die gibt's bei „Hundeleben“ reichlich: Michaels Spaghetti Bolognese mit Parmesan - gehobelt, nicht gerieben - sind durchaus ihren Stern wert.

Dann kommt Yves. Yves Gerwien bildet Blindenführhunde aus. An seiner Seite ist heute jedoch eine junge Cocker spanielhündin. Sonst sind es andere Hunde, meist Labrador Retriever. Es müssen jedenfalls Hunde sein, die sich nicht leicht aus der Ruhe bringen lassen. Unterordnung in allen Lebenslagen und unter jeder Form von Ablenkung ist Voraussetzung, aber auch intelligenter Ungehorsam, wenn es sein muss. Die Feinarbeit, heißt: Führarbeit, beginnt danach. Sobald der Hund im Führgeschirr geht, muss er konzentriert bei der Sache sein, denn damit beginnt seine Arbeitszeit. Yves Gerwien erzählt, fragt, erklärt und geht dann zur Praxis über. Sein brauner Labrador zeigt, wie Hund führt, und Evas Labi, bei ihr in der Schule für Blindenhunde in der Ausbildung, macht mit, aber auch Sabines Merlin, sonst in der Rettungshundearbeit tätig, darf zeigen, ob er das Zeug zum Führhund hätte. Auf der schnell aufgebauten Hindernisstrecke erweisen sich selbst gestandene CANIS-Leute



Hinein in den Wald und auch bei Geknalle immer die Ruhe bewahren ...

**... und dann mit Beute zurück:
So schwer kann's werden bei der
Jagdhundausbildung**



mit verbundenen Augen als hilflos, während die Labradore gleich in Führung gehen. Gar nicht so leicht, sich einfach einem Hund anzuvertrauen, der besser weiß, wo's langgeht.

Der Donnerstag, Tag vier der Rundreise, führt zurück zum Ursprung: Hier in Kiel fing alles an, naja, wenigstens fast alles oder doch immerhin sehr viel. Dorit Feddersen-Petersen, hell wie immer, aber nun vor verdüstem Hintergrund, begrüßt die Gruppe im Tiergarten des ehemaligen Instituts für Haustierkunde an der CAU. Das sieht alles nach Aufgeben und Zurücklassen aus. Noch vor Jahren ist hier so viel und so viel Spannendes passiert, dass unvorstellbar erscheint, dass nun das Ende absehbar ist, nichts geht mehr mit Puwos und Wopus und Puschas und wie sie alle hießen, den Forschungsobjekten von Erik Zimen und auch von CANIS-Dozent Walter Reulecke und anderen. Noch ein paar Schäferhunde, die die Ohren hängen lassen, was Michael als Zeichen ihrer Befindlichkeit ansieht, und Wölfe, denen wir uns nicht nähern dürfen, weil sie sich dann fetzen könnten, sind der Rest eines einst blühenden Wissenschaftszweigs. Aber Halt! Doch ein Lichtblick: Es gibt noch eine höchst quicklebendige Schar von Dingos, die höchst gierig die Eintagsküken verschlingen, die wir ihnen durchs Drahtgitter schieben, während sie sie eher zögerlich aus dem Wasser holen. Ein schöner Anblick, diese kleinen rötlichen Caniden, bei denen die Neugier vor der Scheu siegt, und die sich uns immer wieder hinter dem Zaun annähern.

Und weiter geht's, und erneut driftet die Kolonne der Fahrzeuge im Gewirr der Kieler Straßen und Stadttau-

tobahnen ungewollt auseinander, aber schließlich treffen doch alle am Hundestrand ein, und ein paar Hunde stürzen sich auch in die Ostsee, vor allem aber rennen sie wild durch den Sand. Nach dem Mittagessen am Falkensteiner Strand geht die Fahrt retour und dann nach links Richtung Rickling und hinein in den Wald.

Da haben sich schon Monika Schroedter und mit ihr die Jägerinnen und Jäger mit den Hunden, der ganzen Palette von Deutsch Drahthaar über Kurzhaar und Stichelhaar bis Langhaar, eingefunden zur VGP, der Verbandsgebrauchsprüfung für Jagdhunde. Ein zunächst unerklärliches gezischtes „Hass!“ wird im weiteren Verlauf das Stichwort dieses und auch noch des nächsten Tages. Unsere Hunde können nur dumm gucken, wenn tote Kaninchen oder Füchse zwischen Fichten und Buchen über den Boden geschleift werden und die Jagdhunde die Fährte aufnehmen und mit dem gefundenen Stück in der Schnauze zurückkommen.

Oder auch nicht. Apportieren muss gelernt werden, und sei's unter Zwang. Auch ans andere Ende der Schleppe dürfen ein paar von uns sich stellen: Wie sieht das aus, wenn der Hund ankommt und sich die Beute greift? Und nicht etwa anschneidet! Geübt wird zudem Leinenführigkeit, wenn's eng wird zwischen Baumstämmen, und das Verhalten, das heißt: die Ruhe, im Stand. Dafür brechen wir mit Getöse und dem Schlachtruf „Has, Has, Has“ (jetzt verstehst du, Michael?) als Treiber durchs Unterholz und testen die Schussfestigkeit unserer Hunde. Naja, damit steht es nicht bei allen zum besten. Aber darauf kommt es ja auch nicht an, sondern nur die Jagdhunde sollen so tun, als sei gar nichts.

**Ein Frühstück im Grünen
als Überraschung und Abschluss
einer – für andere Hunde
anderswo – arbeitsreichen
Woche**

„Danach Picknick mit den Hunden im Hundeauslauf“ ist vorgesehen, und auf dem Weg geht mal wieder das Wohnmobil verloren, bevor sich doch noch alle im Erlebniswald einfinden und erleben, wie Hunde betteln, wenn Menschen Käse essen und Weißwein trinken.



„Die Reiseleitung wird vermisst!“ verspricht - oder doch: droht? wären wir sonst aufgeschmissen? - das Programm für den Freitag. Zur Erklärung ist vorsichtshalber angefügt: „Oder wie funktioniert eigentlich Mantrailing?“ Viel gibt es dazu nicht zu sagen, sondern wie es funktioniert, erfahren wir gleich im Laufschrift. Susanna Simons Labrador nimmt Nadins Geruchsspur auf und rennt uns voraus durch Bad Bramstedts Kurviertel. Wo endet alles? Na klar, im Café bei Cappuccino!

Das war eine Woche voller Hundearbeit, wir konnten es erfahren, in der didaktisch sinnvollsten Methode „via demonstratio ad oculos et auris“, was heißt: Es wurde uns und den Hunden vor Augen und Ohren geführt, wobei für die Hunde als wesentliche Sinneswahrnehmung noch die Nase dazukommt. Wer kann das auch? Das wird die Frage des Nachmittags.

Nadin hat die Aufteilung in zwei Gruppen nach der Jahreshälfte des Geburtstag vorgenommen, und jede macht sich jetzt daran, geheim, geheim, die Spezialisten unter den Hunden auszuwählen. Wer ist am besten beim jagdlichen Apportieren? Beim Gehorsam? Beim Führen? Beim Mantrailing? Beim Rennen? Wer da herausragt, sind vor allem zwei Hunde: Spooky hält es tatsächlich

drei Minuten lang im Platz, neun Meter von Dagmar entfernt, und kein noch so verlockend geworfenes Stück Würstchen lockt ihn aus der Reserve! Stoisch verharret er! Und Milo, fast noch Welpen und einer der kleinsten Hunde der ganzen Runde, verblüfft alle, als er beim Mantrailing in Sekundenschnelle Anika findet.

Könnte so ein Tag besser ausklingen als am Feuer bei Rotwein und Kesselfleisch? Und könnte ein weiterer, der letzte halbe Tag, besser verlaufen als in der Sonne bei einem üppigen Frühstück im Grünen nach einem Spaziergang? Nein, könnten sie nicht.



Kleiner Hund am warmen Feuer der Menschen: Beginn so die Domestikation?